

Landes-Anzeiger

mit „Chemniger Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“.

Abonnementpreis: Der unparteiische — jeden Sonntag Abend (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verbindung gelangende — Landes-Anzeiger mit Beiblättern kostet monatlich 80 Pf. bei den Ausgabestellen in Chemnitz und den Vororten, sowie bei der Post. (Eingetragen unter Nr. 4633.)

Verlag: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz.

Insertionspreis: Raum einer (normalen) Spalte 15 Pf. — 10 Spalten (10spaltige Zeile) 80 Pf. — Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Beilagen von Auswärts volle monatliche Expedition (in Briefmarken) beifügen (18 Silb. Postwertzeichen bilden ca. 1 Silb.). Annoncenannahme nur bis Abends 7 Uhr. Inserate nehmen außer der Verlagsexpedition die Annoncen-Bureau an.

Expeditoren und Redaktionen: Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5. Telegramm-Adr.: Wiede's Kagelei, Chemnitz. Fernsprecher Nr. 136.

Für die Monate August und September nehmen die Postämter, sowie in Chemnitz und Umgegend die Ausgabestellen Abonnementbestellungen auf den „Sächsischen Landes-Anzeiger“ mit seinen Beiblättern zum Preise von 1 Mark 20 Pf. entgegen. Der Sächsische Landes-Anzeiger ist in der deutschen Post-Versandliste unter Nr. 4633, in der österreichischen unter Nr. 2108 eingetragen. Im Beiblatt „Tägliches Unterhaltungsblatt“ beginnt Anfang August der höchst fesselnde Roman: „Schwer geprüft“ von Julius Keller.

Übermäßige Beiträge neuer Abonnenten steht entgegen die Verlags-Expedition des Sächsischen Landes-Anzeigers.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 28. Juli.

Berlin. Gestern Abend fand in der Philharmonie der Festkommers der Berliner Studentenschaft anlässlich des bevorstehenden 70. Geburtstages von Professor Weisß statt, gleichzeitig mit der Weihe der neuen Fassade der Universität. Der Saal war festlich geschmückt, die Bänke Weisß's von Fahnen der verschiedenen Verbindungen umgeben; vor der Bänke war die einwandsfreie Fahne aufgestellt. Weisß und Rektor Kleinert wurden bei ihrer Ankunft von Chorgliedern unter Tisch in den Saal geleitet. Anwesend waren zahlreiche Professoren, darunter Weisß, Curtius, Derenburg, Bellermann. Rektor Kleinert brachte ein enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Der Vorsitzende des Ausschusses der Studentenschaft hielt die Festrede auf Weisß, worauf Lehrtzer, umgeben von einer Chorgliederschleife, vor das neue Banner trat, das selbe unter Hinweis auf die Aufgaben der jetzigen akademischen Jugend weichte mit dem Wunsche, daß die Fahne bei jedem Ausstreichen der akademischen Körperschaften als Ganzem voranzuliegen möge. Weisß schloß mit einem Hoch auf die akademische Jugend; nach weiterer Toasten Derenburg's auf den Kaiser, Hoffmann's auf Weisß u. begann die allgemeine Festschil.

Berlin. S. R. Kanonenboot „Jliss“ Commandant Capitän Leutnant Hofmeister, hat am 27. Juli c. von Malta die Heimreise fortgesetzt.

Kissingen. Der chinesische Gesandte Marquis Tseng traf gestern 7 Uhr 20 Min. morgens, zum Besuche des Fürsten Bismarck ein. Wien. Kolnoy und Tisa gehen nächste Woche nach Ungarn an das kaiserliche Hoflager, letzterer bezieht die Reichsstadt über die Kissingen. Letzterer wegen Verletzung der in Ungarn noch immer nicht zur Ruhe kommenden sogenannten Kernerfrage.

Wien. Von einer Meldung des „Neuen Wiener Tagblatt“ hat Fürst Alexander von Bulgarien mittelst Deputirter die Aufhebung der russischen Abtheilung in Bulgarien binnen zwei Monaten angeordnet.

Triest. Im Laufe des heutigen Tages sind drei Cholerafälle, zwei in der Stadt und einer im Territorium, vorgekommen. Die ersten derselben ist der 17jährige Tochter des Gemeindevorstandes Polzer in der Via Orto und ein Dienstmädchen in der Via Tesa. Von dem früher Erkrankten ist eine Person gestorben.

St. Petersburg. In den letzten 24 Stunden sind hier sechs Erkrankungen und drei Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen.

Lemberg. Die polnischen Blätter erhalten aus Warschau die Nachricht, in russisch-Polen seien die Umlauber und Reservisten angewiesen worden, ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort nicht zu verlassen, damit sie bei einer etwaigen Verlegung sich binnen zwanzig Stunden in den gewöhnlichen Sommerorten einfänden können.

Krauk. Einem Warschauer Berichte der Reformas zufolge hätte die Warschauer Polizei dieser Tage eine weitverzweigte, mit Paris und Petersburg in Verbindung stehende revolutionär-socialistische Verschwörung, an der viele polnische Studenten theilhaftig waren, entdeckt und das Haupt derselben bereits dingfest gemacht.

Madrid. Die Kammer beschloß, die noch zu ihren früheren Grenzen in Abhängigkeit stehenden 26,000 Neger Cubas in vollständige Freiheit zu setzen.

Amsterdam. Gestern Morgen fanden noch einige Zusammenrottungen statt, der Tag selbst verlief jedoch ohne Anstöße. Abends 8 Uhr gab es unbedeutende Zusammenstöße des Pöbels mit der Polizei, Patrouillen zerstreuten die Menge. Gegen 10 Uhr war die Ruhe vollständig hergestellt. Im Ganzen sind am Montag Abend 25 Personen verhaftet und gegen 90, darunter 40 Polizisten, verurtheilt worden.

Der „Chemniger Socialistenproceß“ vor dem Landgericht in Freiberg.

Fr. Freiberg, den 28. Juli 1886.

III.

Der Richteramt ist heute überfüllt. Gegen 8 1/2 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident, Landgerichtsdirector Boller, wiederum die Sitzung und eröffnet sofort das Wort dem Oberstaatsanwalt Schwabe (Chemnitz). Die gegenwärtige Anklage beschäftigt bereits zum zweiten Male die Gerichtsbank. Das erste Mal bei der Verhandlung vor dem Landgericht in Chemnitz über die Anklage an der zu beschuldigten Auffassung des Wortes „Verbindung“. Namentlich hat die Anklage durch das Erkenntnis des Reichsgerichts vom 23. December einen festen Boden gewonnen. Das Wort Verbindung bildet den Hauptbegriff in der gegenwärtigen Anklage. Daß eine Verbindung besteht, hat die Vernehmung ergeben. Man könnte wohl schon in dem Vorhandensein der socialdemokratischen Partei an sich eine Verbindung erblicken, allein in dieser Beziehung wird sich ein Beweis schwer führen lassen. Jedoch ist behauptet, innerhalb der socialdemokratischen Partei ist ein Kern vorhanden, der sich als Verbindung charakterisirt. Die Angeklagten haben sich darüber, inwiefern eine Organisation innerhalb ihrer Partei besteht, sehr unklar geäußert, sie haben aber diese Frage hinwegzudulden gesucht.

Es haben zunächst gefragt: es besteht überhaupt keine Organisation, dann sagten sie wieder: eine gewisse Organisation bedarf Verbreitung der Waffen, bestimmter Sammlung von Beiträgen war allerdings vorhanden. Ich behaupte innerlich, daß Organisation und Verbindung gleich ist. Allein ich behaupte, innerhalb der socialdemokratischen Partei existirt eine fest organisierte Verbindung. Wir haben ja verhältnismäßig wenig über diese Verbindung gesprochen. Da ist zunächst die aus der socialdemokratischen Reichstags-Fraktion bestehende Parteiliste, die die Fäden der Verbindung in der Hand hatte. Es wurden Vertretersammlungen unterhalb, Bezirks- und Provinzial-Versammlungen u. abgehalten. Ferner bestand ein offizielles Parteiorgan. Es ist wohl

selbstverständlich, daß wenn über den Betrieb des Blattes herabgesehen wurde, die Parteiliste nicht umgangen werden konnte. Die Partei gab außerdem eine große Anzahl Flugblätter heraus. Es ist von den Angeklagten behauptet worden, daß sie Beamte unterhalten. Allein die ganze Organisation erfordert zu viele Arbeiter, Correspondenten u. s. w., daß unmöglich die Frage entsteht, wer besorgt alle diese Arbeiten? Es müssen dazu Leute vorhanden sein. Allein wer besorgt dieselben, wer stellt sie an, wer entläßt sie? Die Partei besah außerdem ganz erhebliche Fonds. Wir hören ja auch von Administration, Control-Kommission u. s. w. Die Angeklagten sagen nun: alle diese Fonds wurden in der Schweiz verwaltert. Allein jedenfalls streuen alle diese Einrichtungen dafür, daß die Partei Beamte unterhalten hat. Ich will nicht behaupten, daß feste Parteibezirke erhoben wurden und ich gebe zu: freiwillige Beiträge bedingen keine Verbindung. Allein die Beiträge wurden so regelmäßig eingezogen, daß von freiwilligen Beiträgen kaum die Rede sein kann. Der Angeklagte Bebel sagte ja: zur Partei-Organisirtheit ist erforderlich, die Partei durch Geldbeiträge zu unterstützen. Für das Vorhandensein einer Verbindung spricht ferner die innerlich der Partei bestehende feste Disziplin. Die Mitglieder mußten sich der Partei-Disziplin unterwerfen, wenn sie der Unterthänigkeit nicht vollständig verfallen gehen wollten. Die Parteiliste hatte das Recht der Ausschließung aus der Partei, so sie nicht logar das Recht, über die einseitige Ausübung der einzelnen Mitglieder zu bestimmen. Überdies sagte auch Bebel: Die Parteiliste konnte Mitglieder aus der Partei ausschließen, die Ausschließung aus der Partei konnte nur durch den Congress erfolgen. Ich bin der Meinung, daß dies gleichgültig ist. Die Parteiliste hatte sogar das Recht, mit der Ausschließung aus der Partei zu drohen, wenn ein Parteimitglied sich der Partei-Disziplin nicht fügen wollte. Der Bebel sagte: das hätte keine Bedeutung, eine Ausschließung aus der Partei konnte die Parteiliste nicht verhindern. Es ist nicht anzunehmen, daß solche intelligente Leute wie Bebel und seine Parteigenossen etwas unternehmen, was zwecklos wäre. Ich frage, in welche anderer Partei solche Einrichtungen gehören? Ich erlaube mir nun, einen historischen Rückblick auf die socialdemokratische Partei zu werfen. Es dürfte allgemein bekannt sein, welche festgelegte Organisation die socialdemokratische Partei bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes hatte. Es ist nicht anzunehmen, daß jede Organisation mit dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes vollständig von Erdboden verschwand. Ich behaupte, nur die Form ist verschwunden. Dies beweisen auch die verschiedenen Fäden der socialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage, in denen wiederholt betont wurde: Die Organisation kann man nicht zerbrechen. Ganz charakteristisch ist der in Schließen abgetheilte Parteitag. Dort wird unumwunden eingeschrieben, daß eine feste Organisation besteht. Als das Sozialistengesetz in Kraft trat und die socialdemokratische Presse in Deutschland unterdrückt wurde, griff man zu dem Ausschlußmittel, im Auslande ein Organ in's Leben zu rufen. In dem Auftrage bei Gründung des „Socialdemokrat“ vor den alten socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten unterzeichnet ist, wird dies unumwunden ausgesprochen. Nun lagen die Angeklagten: Der „Socialdemokrat“ war ein reines Privatunternehmen, auf dessen Redaction und Expedition sie nicht den mindesten Einfluß hatten. Dem widerspricht doch aber vollständig die Art, in der der auf dem Congress in Kopenhagen über den „Socialdemokrat“ Bericht erstattet wurde. Wenn das Blatt vollständig selbstständig bestünde, dann ist es nicht erklärlich, weshalb die Reichsrichter des „Socialdemokrat“ vorgeführt wurden. Dieser Umstand spricht doch dafür, daß der „Socialdemokrat“ Eigentum der Partei war. Die umfangreichen Arbeiten, mit denen außerdem die Herausgabe von Deutschschriften bewirkt wurden, sprechen ebenfalls zu Gunsten für das Vorhandensein einer festgelegten Organisation. Die bei der Verbreitung des Partei-Organes und anderer Deutschschriften demerkt werden soll, hätte werden im „Socialdemokrat“ die verschiedenen Beilagen gegeben. Es wird Gleichbehandlung und Vorzug in allen Dingen empfohlen, es werden in verschiedenen Orten Sectionen gebildet. Was müßte geradezu die Augen beschließen, wenn man sagen wollte: diese ganze Organisation beruhte auf bloßen Willkürlichkeiten, eine feste Verbindung sei nicht vorhanden. Wenn sich ein Anzahl Personen zu gemeinschaftlichen Zwecken zusammenschließen und ihren Willen dem der Gemeinschaft unterwerfen, so ist bereits eine Verbindung vorhanden, es ist nach dem Letztel der Reichsgerichts nicht erforderlich, daß diese Unterordnung durch eine bestimmte Willensäußerung geschieht, es genügt, daß dies durch konstante Handlungen bestätigt wird. Wenn Sie mit mir zu der Ueberzeugung gelangen, meine Herren Richter, daß eine solche Verbindung vorhanden war, dann werden Sie mir auch beibringen, daß diese Verbindung geschah, um das Sozialistengesetz durch ungesetzliche Mittel umzusetzen zu machen. Daß dies der Zweck der Verbindung war, geht aus den verschiedenen Fäden der socialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage hervor, in denen wiederholt betont wurde: wir erwarten das Gesetz nicht an, wir werden uns in unserer Situation nicht beirren lassen. Ich erinnere hierbei, daß auf dem Congress in Witten das Wort „Geschlossen“ mit dem Programm geschrieben wurde.

Der Hauptzweck der Verbindung war die Herstellung und möglichst weite Verbreitung von verbotenen Deutschschriften. Es werden in dieser Beziehung im „Socialdemokrat“ die eingehendsten Weisungen gegeben, es werden Beilagen erstellt, in welcher Weise der Rollen-Import des „Socialdemokrat“ nach Deutschland zu bewerkstelligen sei u. s. w. Es möchte gefehren einen jenseitig wohlwollenden Eindruck, als die Angeklagten Bebel und Bollman, im Wege des zu den anderen Angeklagten, offen erklärten: sie wählten die weite Verbreitung des „Socialdemokrat“. Es ist auch gar nicht erklärlich, daß die Angeklagten die Verbreitung des „Socialdemokrat“ gleichgültig sei. Die Angeklagten gaben ja selbst zu, daß der „Socialdemokrat“ ihr offizielles Partei-Organ ist, sie hatten somit ein großes Interesse an seiner Verbreitung. Es lassen im Auslande eine Druckerei gründen, zur Verbesserung des Blattes und anderer Deutschschriften und unterrichten eine Verbindung beizuführen Verbreitung derselben in Deutschland.

Ich will nicht das politische Gebiet verlassen, aber ich muß doch hervorheben, die Verbindung hatte, wie die Bemerkungnahme ergeben, den Hauptzweck, durch Verbreitung socialdemokratischer Deutschschriften die socialdemokratischen Ideen im Volke zu nähren, um zu geeigneter Zeit etwas zu unternehmen. Wie diese Verbindung geliebert war, konnten wir ja nur zum Theil erfahren, daß sie aber vorhanden und zu ihren Zwecken und Beschäftigungen gebildet, durch Verbreitung socialdemokratischer Deutschschriften das Sozialistengesetz umzusetzen zu machen, darüber, meine Herren Richter, werden Sie nach den Ergebnissen der Vernehmungsaufnahme kaum noch in Zweifel sein. Auch darüber, daß die Angeklagten die Leiter der Verbindung waren, dürfte klar gestellt sein. Es ist nicht erforderlich, daß die Angeklagten an der Beschäftigung der Verbindung direct Antheil genommen haben, die Förderung dieser Beschäftigung ist gleichbedeutend mit der Antheilnahme. Ich glaube, dem Beweise für die Schuld der Angeklagten vollständig erbracht zu haben und beantrage noch, dieselben im Sinne der Anklage für schuldig zu erklären. Verteidiger Rechtsanwalt Wundel: Es wird bei Verurtheilung der Sache zunächst darauf ankommen, ob eine Verbindung vorhanden ist. Der Herr Oberstaatsanwalt sagte: durch das Erkenntnis des Reichsgerichts ist ein fester Boden geschaffen worden. Allein das Urtheil des Reichsgerichts widerspricht dem des Chemniger Landgerichts in keiner Weise. Es ist ein Irrthum, wenn angenommen wird, daß Chemniger Landgericht habe den Grundlag aufgestellt: zu einer Verbindung ist erforderlich, daß eine unwillkürliche Willensäußerung der Einzelnen erfolgt, sich dem Gemeinwillen unterzuordnen. Das Chemniger Landgericht ist bei Abfassung seines Erkenntnisses ebenfalls von der Auffassung ausgegangen, daß eine solche Willensäußerung durch konstante Handlungen erfolgen kann. Ich stimme dieser Auffassung ebenfalls bei, es entsteht nur zunächst die Frage, ob eine Verbindung vorhanden ist. Allein weder das Reichsgericht, noch der Herr Oberstaatsanwalt hat uns einen Fingerzeig gegeben, wo die greifbare Verbindung zu suchen ist. Der Herr Oberstaatsanwalt sagte: Die Angeklagten sind über das Wort „Organisation“ hinwegzudulden. Dieser Wortwitz ist vollständig unangebracht. Die Angeklagten haben ausgesprochen, daß eine feste Organisation besteht. Hätten die Angeklagten etwas anderes gesagt, dann hätten sie eben sagen müssen.

Das erste Moment für die Parteiverbindung findet der Oberstaatsanwalt in dem Umfange, daß eine Parteiliste vorhanden war. Wenn das richtig wäre, dann wäre es doch zum Mindesten erforderlich, daß diese Parteiliste oder „Partei-Vorstand“, wie der Herr Oberstaatsanwalt sich ausdrückt, gegründet worden wäre. Dieser Parteivorstand bildete sich aber so ipso aus dem jeweiligen socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten. Es muß nun erzwungen werden, daß diese Abgeordneten theilweise ausschließlich von Socialdemokraten gebildet werden. Befremdlich sind in den letzten Jahren die meisten socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten in der Stichwahl, also auch von vielen

anderen anderer Partei gewählt worden. In Dresden werden die socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten regelmäßig in der Stichwahl mit Hilfe der Ultramontanen gewählt. Wenn es in Berlin zu einer Stichwahl zwischen einem Socialdemokraten und einem Liberalen kommt, flüchten die Conservativen, und daß gegen letztere, für den socialdemokratischen Kandidaten. Am Rhein, in Hannover und mehreren anderen Orten sind dieselben Verhältnisse vorhanden.

Die Zusammensetzung der Parteiliste war somit dem reinen Zufall anheimgelassen. Der Herr Oberstaatsanwalt fand ferner eine Verbindung in dem Bestehen von Parteibeiräten, Local-Committees u. s. w., der Herr Oberstaatsanwalt ist uns nur den Beweis schuldig geblieben, daß dieselben mit der Parteiliste in irgendwelchem Zusammenhang stehen. Mit Bemerkungen können wir aber nicht rechnen. Der Herr Staatsanwalt sagte: Die Partei muß Beamte unterhalten haben, denn es sei sonst unerklärlich, wer alle die Correspondenzen besorgt hat. Wer hat aber diese Beamten bezahlt, wer stellt sie an, wer entläßt sie? Ja, diese Frage richtet sich an den Herrn Oberstaatsanwalt. Der Herr Oberstaatsanwalt muß doch den Beweis liefern, daß bestellte Beamte vorhanden waren. Ich behaupte, alle diese Arbeiten geschahen von Parteigenossen unentgeltlich. Es existirte ein Zahlfonds, ein Zahlenschatz, ein Fonds für Beamte.

Zur Verwaltung derselben waren bestellte Beamte doch nicht erforderlich. Als ein sehr wesentliches Moment für das Vorhandensein einer Verbindung wurde der Herr Oberstaatsanwalt die Parteiliste an, die innerhalb der socialdemokratischen Partei herrscht und die so weit ging, daß die Parteiliste berechtigt war, einzelnen Parteigenossen die Unterthänigkeit zu entziehen. Es ist selbstverständlich, daß die Parteiliste die Rechte haben mußte. Die Parteiliste, die den Fonds für Beamte bezog, ein Fonds, zu dem auch sehr viele Gegner der Socialdemokraten aus reinem Humanitätsgefühl beizutreten, hatte die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß nicht Unberufene auf diesem Fonds Unterstützung erhielten. Das ist nicht im Bereiche der Möglichkeit, daß Vagabonden, Nummer 22, sich als Ausgewiesene ausgaben und um Unterstützung nachsuchten? Das Recht der Ausschließung von Abgeordneten aus einer Fraktion nimmt jede Partei für sich in Anspruch. Der Umstand, daß die Parteiliste auf einzelne Mitglieder zu sprechen; eine Verurtheilung ist niemals erfolgt. Auch in dem Verhalten von Partei-Kongressen kann eine Verbindung nicht gefunden werden. Derartige Kongresse werden von allen Parteien abgehalten, ohne daß irgend ein Staatsanwalt in diesem Umfange eine Verbindung erblickt.

Der Oberstaatsanwalt sagte: Die vortheilhafte Organisation der Socialdemokraten kann doch keine rein zufällige sein. Der Herr Staatsanwalt sagte: die Form ist doch verschwunden, ich glaube, er würde hinzufügen: der Geist ist geblieben. Dieser Geist, der unter den Socialdemokraten herrscht und den allerdings auch das Sozialistengesetz nicht hat zerstören können, ist die Erklärung für die vortheilhafte Organisation. Die Form ist zerbrochen, aber der Geist ist geblieben. Allein nicht der Geist, sondern nur die Form ist zerfallen. Auf dem Congress in Witten wurde der Antrag gestellt, ein Correspondenz-Bureau zu errichten. Ueber diese Frage wurde jedoch keine Wahl zur Tagesordnung übergegangen, indem gesagt wurde: Eine besondere Organisation könnte einmal der Polizei nicht verborgen bleiben und andererseits könne die Partei auch ohne feste Organisation bestehen.

Die socialdemokratische Partei konnte ohne eine festgelegte Organisation bestehen, die Sache für die sie kämpfte, der Geist, der in ihr herrschte, erstere jede formale Organisation. Das Vorhandensein einer Verbindung bedingt doch, daß etwas Greifbares vorhanden ist. Das die Verbindung irgend einen Beweis ergeben, wo die Verbindung ihrem Sitz hat, wer den Vorstand ernannt, wer der Verbindung beizutreten ist? Wir haben dies feststellen können, daß eine Organisation von Mann zu Mann vorhanden, eine Organisation, die von dem Geiste der Zusammengehörigkeit getragen war. Wenn Sie aber, was ich nicht glauben kann, eine Verbindung als vorhanden erachten, dann entsteht doch die Frage: haben die Angeklagten solche gehandelt, haben sie gewußt, daß sie einer strafbaren Verbindung angehören? Wenn aber die Ansichten über die Auffassung des Wortes „Verbindung“ selbst im Richteramt eine so grundverschiedene ist, so werden Sie, sollten Sie zu der Ansicht gelangen, die Angeklagten haben eine Verbindung unterhalten, die Angeklagten trotzdem freizusprechen müssen, da dann den Angeklagten, als Dolmetsch, jedenfalls das Bewußtsein der Strafbarkeit gefehlt hat. Eine Verbindung ist aber erst dann strafbar, wenn deren Dolmetsch, Verfassung oder Zweck vor der Staats-Regierung geheim gehalten werden soll. Doch in allen Dingen Vorzug und in vielen Sachen auch Gleichbehandlung anempfohlen werden, liefert wohl keinen Beweis für eine geheime Verbindung.

Der „Socialdemokrat“ ist durchaus nicht das greifbare Organ der socialdemokratischen Partei. Jeder Angehörige einer anderen Partei, der sich über die Verhältnisse der Gegenpartei unterrichten will, ja die Mitglieder aller größeren Städte, jeder Staatsanwalt u. s. w. im Abonnement des „Socialdemokrat“. In diesem Blatte amonirt die Parteiliste den Ausschluß von Personen, in demselben beruft sie den Congress ein, fordert zur Bekämpfung derselben auf und stellt die Tagesordnung an; von einer Gleichbehandlung kann somit keine Rede sein. Geheim wurde lediglich der Ort des Congresses und die Namen der Delegirten, aus den bereits von Herrn Bebel mitgetheilten Urtheilen, gehalten.

Nun sagt der Herr Oberstaatsanwalt: Es muß doch etwas dahinter stehen, was wir nicht wissen, denn es wurde im Congressprotokoll nicht Alles veröffentlicht. Allein ich wiederhole: mit Ausnahmen können wir nicht rechnen. Daß die Angeklagten demütig waren, Maßnahmen der Staatsregierung durch ungesetzliche Mittel unwirksam zu machen, ist in keiner Weise erwiesen. Die Aufforderung zum Abonnement auf eine verbotene Deutschschrift ist nicht strafbar, sondern lediglich deren Verbreitung. Eine solche Handlung ist aber durchaus nicht nachgewiesen worden. Und selbst wenn, was nicht nachgewiesen ist, die Angeklagten zur Verbreitung des „Socialdemokrat“ aufgefordert hätten, so ist doch sehr zweifelhaft, ob sich die Angeklagten laut § 49 des Strafgesetzbuchs, der von der Aufforderung zu einem Verbrechen spricht, strafbar gemacht hätten. Es ist ein Irrthum vom Reichsgericht, wenn es meint, das Chemniger Landgericht habe nicht alle Thatumstände genau geprüft. Im Interesse des Ansehens unserer sächsischen und deutschen Rechtspflege sollte ich mit Rücksicht: Sie werden gleich den Chemniger Richtern zu einem Rückschritt gelangen.

Verteidiger Rechtsanwalt Wundel: Ich muß zunächst bemerken, daß weder das Reichsgericht, noch der Herr Oberstaatsanwalt für das Vorhandensein einer Verbindung irgendwelche Beweise beibringt hat. Der Herr Oberstaatsanwalt sagte: das Reichsgericht hat der Anklage einen festen Boden gegeben, ich habe aber bisher vom Herrn Oberstaatsanwalt einen solchen Nachweis vermisst. Der Herr Oberstaatsanwalt sagt: die Partei als solche ist noch keine Verbindung, allein der Kern der Partei bildet eine Verbindung. Ich gebe ja zu, daß es Parteien geben mag, die keinen Kern haben, allein angenommen, in der socialdemokratischen Partei ist ein solcher Kern vorhanden, dann verlange ich doch zum Mindesten den näheren Nachweis, wo dieser Kern anfängt. Wenn die Deputation des Herrn Oberstaatsanwalts richtig wäre, dann würde jeder Abgeordnete, der sich der socialdemokratischen Partei anschließt, sich so ipso der Verletzung der §§ 125 und 129 des Strafgesetzbuchs schuldig machen und seine Wähler können anrufen: „Sticht nicht der Reichstag, dann ist doch wenigstens der Abgeordnete.“ (Gelächter im Auditorium.)

Der Herr Staatsanwalt sagt: Es ist doch nicht anzunehmen, daß die feste Organisation der socialdemokratischen Partei vollständig verschwunden ist? beiläufig eine sehr bezeichnende Auffassung von der Wichtigkeit des Sozialistengesetzes. Der Herr Oberstaatsanwalt ichelnt zu meinen: Da das Sozialistengesetz erlassen worden ist, die Socialdemokraten aber noch fortleben, so müssen sie etwas begangen haben, denn sonst würden sie nicht mehr leben. Es erinnert mich dies an die Geschichte jenes Kindes, der ein neues Pötelchen nur noch wenige Wochen fröhlich zum Leben gab und als er stirbt nur ein ein Jahr lang lebendes Kind: „Sie haben mich nicht fröhlich zum Leben gelassen, sie haben mich nicht fröhlich zum Leben gelassen.“ (Gelächter im Auditorium.) Was das Sozialistengesetz betrifft hat, das hat der Geist der Zusammengehörigkeit, der in der socialdemokratischen Partei vorhanden und durch das Sozialistengesetz eine wesentliche Stärkung erfahren hat, erlegt. Wenn die Auffassung des Herrn Oberstaatsanwalts die richtige ist, dann ist eine Gefahr nicht bloß für die socialdemokratische Partei vorhanden, denn eine Organisation, wie sie diese Partei besitzt, ist bei jeder Partei zu finden. Es ist dies auch ein Grund mit, daß ich, der ich einer anderen Partei angehöre, an dieser Stelle Rede.

Es würde geradezu eine Kränkung der deutschen Volksherrschaft sein, wenn man annehmen wollte: unter ihren Augen konnte eine so greifbare

Fladerer's Gasthaus
Zschopauerstrasse.
Mittwoch, den 2. August,
III. Abonnement-Concert
mit darauffolgendem Ball.
Ergebenst
F. Fladerer.

Stadt Zwickau.
Heute Freitag von 6 Uhr an
Pöfelschweinsknochen, sowie Sauerbraten und vogtländische Klöße.
Julius Günthel.

Hilbert's Restaurant, Röhrenstraße 2.
Heute Freitag
saure Flecke,
Gustav Hilbert.

Bekanntmachung.
Einem geehrten Publikum von Gabeln und Umgebung erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß sich die Ausgabestelle des Sächsischen Landes-Anzeigers und des Sächsischen Landboten vom 1. August ab nicht mehr Hauptstraße, sondern Oststrasse 26 befindet.

Oberhemden
nach Maass und am Leger,
Anknöpffragen, Manschetten,
Chemisettes,
in Leinen und Shirting,
Schleifen u. Cravatten,
sichs das Neueste,
Schürzen in allen Gattungen
empfehle hauptsächlich an Wiederverkäufer.
Louis Kerbe, Webergasse 21.

Die K. S. c. Anstalt für künstl. Mineralwässer
von F. Klippgen, vorm. Hugo Schmidt,
Chemnitz, Getreidemarkt 10.
empfehlen ihre von vielen Ärzten als vorzüglich anerkannten Foderale als: alle künstl. Mineralwässer, Selters- u. Sodawasser, Fruchtsäfte u. s. w. einer sehr reichhaltigen. Zur Verwendung kommen ausschließlich nur best. Wasser, chem. reine Salze und reinste Kohlensäure, daher tadellose Waare. Preise auch möglichst billig.

Patent- u. techn. Bureau
Uhlig & Müller, Reitbahnstr. 8.

Raffren ein Vergnügen
mit Gordon's englischen hölzernen
Silberstahl-Rastrmesser.
Löffel nimmt den scharfen Bart mit Leichtigkeit.
Dieser Abzug bei Colifours. Jedes nicht passende Messer kann innerhalb 8 Tagen umgetauscht werden.
Preis RM. 2,50 gegen Rechenmarken.
zu haben bei G. W. Knop, Friseur, Rechenmarkt in Chemnitz

Warner's Safe Cure
ist eine sichere Kur für
Nieren, Leber, Bright's-
Krankheit, Harn-Weichwerden,
Blasengries, Gicht, Blasenentzündung,
Blutige Urin,
Schwäche, Unregelmäßigkeiten,
Geschwüre, Entzündung, Kopf-
schmerzen, Migräne,
Malaria, Allgemeine Schwäche,
Unverdaulichkeit, Gelbsucht, Blausucht,
Gicht und Rheumatismus.
Preis 4 Mark die Flasche.
(Für Garantie und Bestehenheit
nehme Warner's Safe Cure,
ein anderes Heilmittel.) Bei Ver-
kämpfung, Hämorrhoiden und
blutigem Fieber nehme Warner's
Safe Cure.
H. H. Warner & Co.,
Frankfurt a. M.
Schneide diese Anzeige aus und
nimm sie mit zum Apotheker, damit
ja kein Irrthum entsteht beim
Einkauf.
Auf Nachfrage versenden wir
unsern Prospekt, Rechenmarken beschreibend, frei an irgend eine Adresse.
zu haben in den meisten Apotheken.
F. F. I. Comp.: Sonntag früh 8 Uhr: Werbung, Vertheilung
der neuen Zettel. Sammeln Turnhalle.

Hedwig-Bad.
Dampf-, Irisch-Römische und Kiefernadel-Bäder
von früh 8 bis Abends 7/7 Uhr, Sonntags bis Mittag,
Montag, Mittwoch, Freitag für Frauen von früh 8 bis Nachm. 3 Uhr.
Wannenbäder von früh 6 bis Abends 8 Uhr.
Schwimmbäder für Männer von früh 6-8 Uhr Abends.
Schwimmbäder für Frauen Vorm. 10-12 u. Nachm. 3-5 Uhr.
Schwimm-Unterricht
wird erteilt im Hedwigbad.
für Erwachsene 8 Mark,
für Kinder 5 "
Unterrichtskarte
Planinos billig. Kauf u. Miethe
Pflüner & Wagner, Theaterstr. 1.

C. A. Klemm's
Leihanstalt für Musik
(Musikalien und Pianos).
Perman. Pianoforte-Ausstellung

Nuss-Schalen-Extract
zum Färben blonder, rother und
grauer Kopf- u. Bartthaar mit
der Reg. Bayer. Hofapotheker-
Fabrik von G. D. Wunderlich,
Helm. Nürnberg 1882. Rein
vegetabilisch, ohne jede metallische
Beimischung, garantiert unschädlich.
Das Glas nebst Anweisung 70 Pf.
Echtes Rüböl zugleich haar-
förderndes Haaröl, à 70 Pf. bei
Herrn H. Röttner, Chemnitz,
Linnestr. 21, sowie bei
H. Reim in Langenau.

Verbesserte Theerseife
à 35 Pf.,
Theerschwefelseife,
à 50 Pf.,
aus der Reg. Bayer. Hofapotheker-
Fabrik von G. D. Wunderlich,
Nürnberg, prämiirt 1882.
Obige Seifen werden von den
besten Ärzten empfohlen gegen
Gicht, Rheuma, Hautkrankheiten,
Hautjucken, Kopf- und Bartthaar,
Hautentzündung, Schwellen etc.
Alleinverkauf in Chemnitz bei
Herrn H. Röttner, Chemnitz,
Linnestr. 21, sowie bei
H. Reim in Langenau.

Medicinal-
Tokayer.
Durch directe
Verbindung (ohne
Zwischenhandel)
mit dem Groß-
grundbesitzer Er-
stein in Erd-
Böhme u. Tokay,
Eigentümer v.
10 Weinbergen
darunter Feleste
und Beres vom
Minister-Präsi-
denten von Ungarn
verkauft im
Detail zu Engros-Preisen
süßen, sowie mildherbes Medicinal-
Tokayer in Flaschen mit Original-
Verschluss und Schumpack ver-
sehen.
Vergleichungen von ersten me-
dicinischen und chemischen An-
alysen Deutschlands, sowie
Versteigerung des Magistrate
von Erd-Böhme liegen bei uns
zur Einsicht aus.
NB! Besonders machen wir auf
Marke „Chateau Erstein“
mildherb vom Weingut Vaska
aufmerksam.
Niederlagen werden im In-
und Auslande vergeben und wollen
Bewerber sich an obige Firma
direct wenden.
Chemnitz: Gustav Röder
Nacht, Röhrenstr.
do. Nachr. Kriegerstr.
do. Ludwig Kuntze,
Bismarckstraße.
do. Kiesel & Co.,
Hofgasse.
do. H. Lampert,
Webergasse.
do. Selchow & Reichel,
Röhrenstraße.
Burgstädt: Otto Schiller.
Doebeln: F. Burghardt.

Frische Kartoffeln,
1 Liter 23 Pf., ein Viertel
1 RM., 1 Centner 2 RM.
30 Pf. empfehlen
Josef Ziegler,
Augustburgerstraße 45,
gegenüber „Hotel Anker“.

Neue mar. Seringe
empfehlen
Gustav Quaas,
untere Halnstrasse No. 9.
Feinste Gutsbutter
à Stück 60 Pf.
R. Gessner, Poststraße 71.
Kuhwarme Milch
von gut genährtem Vieh für Kinder
und Kranke wird auch in Gläsern
verpackt. Meist: früh 6, Mit-
tag 12 und Abends 6 Uhr.
Moritzstraße 20.

Verkauf
wird gutes Senf u. Grummet,
Schäufel u. Bündelroh, Kiegl-
druck, Säckel u. gute Kar-
toffeln
Kochstraße 29.
Eine schöne Ladeneinrichtung
für Materialgeschäft ist zu ver-
kaufen.
Lindstr. 11, pt.
Eine Partie 5, 6, 7, und 9/4
starke Salzkühe ohne
Spinnat verkauft wegen Mangel an
Platz G. Wagner, Lindstr. 4.

600 Mark
geg. gute Sicherheit
sofort gesucht.
Off. aus M. N. 429 an d. Exp. d. Bl.
Ein junger, kräftiger Mann sucht
hald bei beherrschten Ansprü-
chen Beschäftigung, gleichviel
welcher Art. Gest. Offerten unter
F. N. 131 an die Expedition
d. Bl. erbeten.
Ein Flechtler, zuverlässiger
Arbeiter auf polirte Arbeit, wird
dauernd und bei gutem Lohn ge-
sucht. Off. mit Schiffe L. Z. 531
an die Expedition d. Bl. erbeten.
Braves Dienstmädchen
gesucht
Kochstr. 1, 2. Etg.

Neelles
Heirathsgesuch.
Ein in den mittleren
Jahren stehender Gutsbesitzer
sucht eine im gleichen
Alter stehende Lebens-
gefährtin, die zugleich der
Wirtschaft mit vorzuziehen
kann. Gest. Offerten mit
Angabe der näheren Ver-
hältnisse an K. A. 3000
wolle man in der Exp. d. Bl.
bis 1. August niederlegen.

Gesucht
wird per 1. oder
15. August ein
ordentliches
Dienstmädchen.
Paul Zeim, Langstraße 32.

Patente
Erfindungen
ausg. u. vorz.
in In- und Auslande
Civil-Ingen. Paul Fabian, Pat.-Anwalt
Barth W. und Chemnitz 12,
Leipzigerstr. 37,
Neudorf-Fabrik. Correcte Ausfertigung.

Beerdigungs-Anstalt „Pietät“.
Wir richten an das geehrte Publikum die ergebene
Bitte, bei etwa eintretenden Todesfällen sich direct an
unser Bureau Zschopauerstr. 1 gefälligst wenden
zu wollen. Wir übernehmen alle nothwendigen Be-
sorgungen und ertheilen Rath und Auskunft unentgeltlich.
Großes Lager von Holz- und Metallbürgen,
sowie Sarg - Ausstattungs-Artikel zu billigsten
Preisen.

Ein Restaurant
in Chemnitz oder Umgegend wird
von einem jungen zahlungsfähigen
Mann sofort zu pachten gesucht.
Offerten unter P. U. 100 in
die Expedition d. Bl. erbeten.
Unweit Chemnitz in angenehmer
Lage ist ein Haus mit Feld-
grundstück zu verkaufen. Näheres
Zwickauerstraße 79, III.

Miethfrei
werden vom 1. October ab die
Parterre- und Soufferrain-
Localitäten der Villa an der
Dresdenerstraße Nr. 8 Dieselben
eignen sich besonders für ein
großes Strampf-Handschuh-
Geschäft oder dergleichen. Näheres
ist daselbst im Contor zu erfahren.

Die Ueberführung unseres
theuren Entschlafenen, des
Herrn Kaufmann
Carl Oscar Hanewald,
findet Freitag früh 9/9 Uhr
vom Trauerhause nach dem
Bahnhofe und die Beerdigung
Freitag Nachmittag in Katze
bei Dresden statt.
Die tieftrauernden Eltern
nebst
übrigen Hinterlassenen.

Apollonstr. 5
ist die 3. Salb-Stage, nächst
per 1. Oct. zu vermieten. Näheres
bei Julius Prager, Röhrenstr. 5.

2 möbl. Zimmer sofort zu verm.
Bismarckstraße Nr. 12, I. Et., I.

Ein solider Herr kann Kost und
Logis erhalten.
Zimmerstraße 9, Per.

2 möbl. Zimmer sofort zu verm.
Bismarckstraße Nr. 12, I. Et., I.

Ein solider Herr kann Kost und
Logis erhalten.
Zimmerstraße 9, Per.

2 Herren können schönes Schlaf-
zimmer etc. zu erf. in d. Exp. d. Bl.
Mbl Zimm. fr. inn Johannisstr. 19, II.

2 H. I. u. H. erth. Friedr. str. 2, Per. v.
1 H. erth. Logis Holzmarkt 9, 4 Tr.
2 H. I. u. H. erth. W. treidemarkt 9, II.

Ein tüchtiger, zuverlässiger und
energischer
Maurerpolier
erhält sofort dauernde Stellung bei
höchstem Lohn. Offerten unter C.
L. 1827 an Hansenstein
& Vogler, Zwickau i. S.

Malergehülfe und
Klotz Anstreicher erhalten
Arbeit bei H. Schützenberger,
Rater, Reichen bei Chemnitz.
3-4 Schieferbedeckungs-
hilfen sucht bei hohem Lohn sof
H. Kühnhold,
Schieferbedeckung, Schopau.

Thalia-Theater.
Freitag: Gastspiel des Fräulein
Marie Brotto
vom Waller-Theater in Berlin.
Wildfeuer.
Schauspiel in 5 Acten von F. Hal-
len v. Romée - Jrl. Brotto u. G.
Sonnabend: Gastspiel des Herrn
Adolph Philipp
vom Theater an der Wien.
Nächst! Zum 5. Male:
Der Zigeunerbaron.

Die
Dol
sen
E
Bel
und
60
...
Zug
Weg
Städ
komm
lofen
für
Fau
und
...
Wahr
Soll
Diel
für
...
Kau
fühl
Jug
...
waren
denk
wühl
Rim
...
Freit
Gals
...
Zun
so
ind
Jona
...
Wef
wir
schü
Hoffe
wenn
er
ein
...
Fuch
Rau
Pras
unruh
erst
er
Teuf
...
auch
Wen
es
un
...
Neb
seine
supre
einer
d.
waren
hatten
erleid
noch
es
geräu
Gham
dröte,
Wozu
aufzu
...
I
und
be
ung
...
breit
und
je
nun
je
soll
ein
sprach
unter
gibt
bermit
die
Berm
häftig
wird
...
Jamen
Zigun
ig
me
Schwa
noch
ra
sehen
nicht
ist
weit
h
englich
hab
gehabt,
und
to

Die jeden Wochentag Abends (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verlesung gelangende unparteiische Zeitung „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit dem Beiblatt: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und dem humoristisch illustr. Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“ letzter monatlich nur 60 Pfg. (Postgebühre-Preisliste Nr. 4633.)

Tägliches Unterhaltungsblatt.

Beiblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Wiede's Verlag, Chemnitz.

Insertionspreis im „Sächsl. Landes-Anzeiger“: Raum einer schmalen Corpusspalt 15 Pfg. Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Bestellungen von Kurzworten wollen man Anzeigerbeitrag (in Briefmarken) beifügen (je 8 Silben Corpusspalt bilden ca. 1 Zeile). Der großen Anzeigen wegen können Annoncen nur bis Donnerstag angenommen werden.

Die Raube des Feldtelegraphisten.

Humoreske von Fritz Brentano.

Es war im Jahre 1870 in Helldorf. Nachdruck verboten.
Wir hatten wieder einmal zur Abwechslung eine recht ermunternde Tagelager gemacht und waren, acht Mann von der Feldtelegraphen-Abtheilung mit zwei Wägen, müde und hungrig in einem hübschen Städtchen in der Nähe von Le Mans, Nachts gegen 12 Uhr angekommen. Da wir bekanntlich unsere Rechnung mit den Herren Köchinnen nicht mit größter Pünktlichkeit abwickelten, so war auch schon für unsere kleine Truppe insofern bestens gesorgt, als uns am ersten Hause des Städtchens bereits der vorankommende Fournier erwartete und uns unsern Quartierbilletts einhändigte.

Er machte freilich dabei ein so eigenthümlich melancholisches Gesicht, daß wir, der ich mich auf seine Physiognomie ziemlich gut verstand, dasselbe sofort aufschloß.
„Die Quartiere sind wohl nicht besonders?“ fragte ich.
„Es liegen seit acht Tagen Wägen hier“, war die lakonische Antwort, die mir gerade genug sagte. Hier erblickte uns kein großes Hehl, so viel wußte ich. Unsere kleinen Bundesbrüder waren in dieser Beziehung verständig, und wo sie zuerst lagen, da war sicher für die Nachkommenenden nicht viel mehr übrig gelassen.

Na, die Quartierbilletts lauteten denn auch sehr verdächtig. Mich hatte man beispielsweise einem Leineweber zugewiesen. Nun überfiel mich aber immer bei dem Worte Leineweber ein Gefühl wie „Jungler und Roth“, wahrscheinlich weil wir in meiner Jugend so oft das Klingeln der schlechtesten Weber gesungen wurde.

Ein „Leineweber“ gefiel mir nicht. Auch die Uebri gen waren von ihren Quartiergebern nicht besonders erbaut, und so wurde denn mein Vorsatz, uns auf eigene Kosten für eine Nacht — wir mußten früh Morgens weiter — im Gasthaus einzunageln, ein schließlich angenommen.

Die Feldpost war kurz vorher angelangt, wir hatten Geld. Freilich nicht übermäßig viel, aber die eine Nacht konnte ja auch den Hals nicht kosten.

Das Haus, nach welchem man uns wies, führte den Namen „Zum Haisisch“. War derselbe auch etwas ominös für ein Hotel, so trübten wir uns doch mit dem Gedanken, daß auch weilsand St. Jonas sich im Bereiche eines Haisches ganz wohl befinden hätte.

Der Wirth machte, als unser Trupp einrückte, ein äußerst schiefes Gesicht, welches aber wunderbar antheilte, da er erfuhr, daß wir nicht als Einquartierung, sondern als zahlende Gäste sein Haus occupirten. Wir Deutschen hatten darin bei den Franzosen, trotz ihres Hasses gegen uns, ein gutes Renommé und ich bin überzeugt, daß wenn Landstrolche des Wirthes sich beratt bei ihm eingeschleift hätten, er ein weit weniger verzerrtes Gesicht gemacht haben würde.

Dieses Gesicht gefiel uns übrigens nicht. Es lag so etwas vom Fuchs in dieser Physiognomie. Während der Mund des kleinen Mannes von hübschen Nebenbarten überfiel, als er „Messieurs les Prussiens“ nach ihrem werthen Besuche fragte, sprachen seine schmerzlichen Augen deutlich den frommen Gedanken aus: Hätte ich nur erst eher Geld in der Tasche, so könnte Euch meinethwegen Alle der Teufel holen.

Nun, was war dergleichen ja nicht neu und waren uns deshalb auch die Gesichter des „dunklen Ehrenmannes“ vollständig „Schundbe“. Wenn nur Essen und Trinken gut war, auf's Herz des Gekerbten kam es uns nicht an.

Der Mann verstand übrigens sein Geschäft, das mußte ihm der Reib lassen. Mit einer wunderbaren Geschicklichkeit wußte er uns seine kulinarischen Delikatessen anzuschmecken und seine Weine anzupressen. Nun schmeckten freilich die ersteren wie ausgewärmte Reste einer auf sich beschließenden Mittagstafel, die letzteren stark künstlich, d. h. rechtlich gekostet, allein unsere ausgetragenen Soldatenmagen waren in der letzten Zeit nicht weniger als verhärtet worden und hatten besonders in den drei jüngstverlorenen Tagen so viel innerweltliches Hinunterwürgen müssen, daß uns diese Mahlzeit immer noch als eine kulinarische Erbsen. Wir waren denn auch recht aufgereizt, und als uns der Haisischbesitzer einmal zur ersten Flasche Champagner bereitet hatte, fiel es ihm nicht schwer, uns eine zweite, dritte, vierte anzuhängen, und es war bereits gegen drei Uhr Morgens, als wir uns in feisterer Dämne trennten, um unser Lager aufzusuchen.

Um sechs Uhr trafen wir im Gasthause wieder zusammen und waren mit der angenehmen Arbeit des Kaffeetrinkens beschäftigt, als der freundlich grinsende Haisisch erschien und mit unserer Rechnung präsentirte.

„Gerechter Gott! Ich glaubte in die Erde sinken zu müssen, als ich das Blatt in die Hand nahm; eine solche Preckerei war mir denn doch noch nicht vorgekommen. Ich sah den Gasthof-Rinaldini, der sich hässlich die Hände reibend vor mir stand, mit großen Augen an — er warf einen lächelnden Seitenblick auf meine „tragwürdige Westall“ und zuckte die Achseln.“
„Zweihundert drei und dreißig Franken!“ rief ich entsetzt aus — „na das ist denn doch zu toll — das ist ja gar nicht möglich!“
„Doch, Monsieur, hat seine volle Richtigkeit“, antwortete der freundliche Haisisch; „mon Dieu, die Herren Prussien haben leider Alles etwas vertheuert in unserem schönen Frankreich — was ist da zu thun?“

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Dank!“ dachte ich und theilte meinen Gefährten die colossale Preckerei mit. Daß diese sich nicht weniger ärgerten als ich, versteht sich von selbst — allein es war nichts dagegen zu machen. Die Stunde unserer Abfahrt war da, wir leerten also unsere Wörser und brachten mit Mühe und Noth die Summe zusammen, die der geachtete Haisisch mit einer Nonchalance verschlang, welche deutlich zeigte, daß er das edle Geschäft des Preckens nicht zum erstenmale betrieb und daß ihm das Geldbeinsacken eine sehr geläufige Handlung war.

„Sie sind zu gültig, Herr Wirth.“
„Meine Schuldigkeit, messieurs, meine Schuldigkeit! Ich weiß, wie ich solche Gäste zu behandeln habe.“
Und so gingen die gegenseitigen Complimente fort, bis unsere Kinnladen auf das Uebrigste mit dem Nachhessen beschäftigt waren, welches, Dank der liebenden Aufmerksamkeit des Haisisches, schon mehr den Charakter eines inkallischen Souper's hatte.

Mit Argusaugen bewachte der Wirth unsere Gläser, kaum geleert, füllte sie der geschäftige Köhler auf seinen Wirt wieder, und wir gaben uns alle Mühe, ihm recht oft Gelegenheit zu verschaffen, dies zu thun. Wir verwilligten mit Geduld, was uns vorgelegt wurde — und acht preussische Feldtelegraphistenmagen können in dieser Beziehung Erfauliches leisten — verlangten kein Getränk, brachten aber jeder uns vorgelegten Flasche unerschütterlich den Hals, tranken wiederholt die Gesundheit unseres Haisisches, der sich diese Ehre gar nicht zu denken wußte, und ließen, als wir endlich mit ziemlich schweren Köpfen zu Bette gingen, eine gehörige Wittere feurer Flaschen zurück.

Wir hatten wie die Götter geschlafen und fanden uns recht vergnügt beim Frühstück wieder zusammen, um so vergnügter, als jetzt die Reize des Lachens und Händereibens an uns kam. Mit herzlichem Vergnügen sah ich, während wir uns den Kaffee schmecken ließen, den Wirth über seinem Hauptbuch rechnen und schreiben, wobei er von Zeit zu Zeit seine Blicke über unsere kleine Gesellschaft hinwegschleifen ließ.

„Jetzt schlachtet er uns ab“, flüsterete ich meinen Kameraden zu, und — „Es ist angepannt“, meldete einer unserer Führer, ein stämmiger Pomme, unter der Thüre salutirend.
„Ehe der Haisisch sich von seinem Erfaulen erholen konnte, waren wir draußen und saßen auf unseren Wägen. Er wie der Wirth hinterdrein und präsentirte mir auf den Wägen hinauf die Rechnung, die man getrost mit der Elle hätte messen können. Ich sah mir sichtlich die Summe an, sie war wirklich noch größer wie die vorige. Das machte mir vieles Vergnügen — der feierliche Augenblick der Revanche war da.“

„Sie wünschen?“ fragte ich mit erstaunter Miene.
„Die kleine Rechnung, messieurs, wenn es Ihnen beliebt!“
„Rechnung? Wie so? Wir waren als Einquartierung bei Ihnen, Herr Wirth.“

„Ein — quar — tier — ung!“ flüsterete entsetzt der Haisisch, und sein Gesicht zog sich bei jeder Silbe mehr in die Länge.
„Gewiß! Mein Gott, sollte ich gestern Abend vergessen haben, Ihnen unser Quartierbilletts zu geben?“ — Bei diesen Worten zog ich es aus der Brusttasche.

„Wahrhaftig! O, ich bitte tausendmal um Entschuldigung, geachteter Herr. Hier ist es! Besten Dank für Ihre so überaus freundliche Aufnahme — Auf Wiedersehen, auf!“
Und dahin flogen wir unter schallendem Gelächter, während der Haisisch, in stummer Verzweiflung daspendend, die Rechnung anstarrte und ein schredlich dummes Gesicht dazu machte.

Wir aber klammerten unser tausendmal gesungenes Lieblingslied an, und fröhlich sang es in den Morgen hinein:
„Viel Vaterland magt ruhig sein,
Fest steht und tren die Wacht am Rhein!“
Ob sich der Haisisch wohl später die Quartierbilletts am Abend vorher geben ließ?
Ich denke — ja!

Der Traum Merwan's.

Eine orientalische Legende von Hugo Klein.

Nachdruck verboten.
Schluß.
Er wollte damit sagen: Welcher Preis könnte das sein, für den ich Dich, die süßeste Freude meines Lebens, aufgeben und in die Schanze schlagen könnte! Doch sie deutete es anders. Sie dachte, daß er mit diesem Aushelenden sagen wollte: Welchen Preis könntest Du, ärmste Dienerin Deines Gottes, bezahlen?
Und darauf hatte sie bereits die Antwort fertig.
„Es ist ein hoher Preis“, sagte sie; „lasse mich in Freiheit ziehen, daß ich auch fernher mein Leben dem dreieinigen Gotte weihen und meine Gebete frei zum Himmel richten kann. Ich will Dir dafür das Geheimniß einer Salbe enthüllen, die jeden Theil des Körpers unvertilgbar macht, den man damit bestreicht.“
Merwan lächelte ungläubig.
„Und woher hast Du das Geheimniß dieser wunderthätigen Salbe?“

Merwan mit andern Deutschen jenen unverständlich; was liegt also näher, als die allgemein verstandenen englischen Ausdrücke dafür ihrem Deutsch einzubringen? Ein Norddeutscher kaufte einmal in meinem Beliebin eine deutsche Wurst bei einem deutschen Wursthändler in Great Portland Street. „Wollen Sie sie in den Sad stecken?“ fragte die Verkäuferin. Entschuldig antwortete jener, er sei kein Hausfrau und trage keinen Sad bei sich. „Ich meine in die pocket“, entgegnete die Verkäuferin, die Deutschen halten sich mit Hüße des englischen Wortes verstanden und gingen in Frieden auseinander. So geht es aber mit einer unendlichen Anzahl von Ausdrücken und es paßirt fortwährend, daß die Deutschen sich in ihrer Sprache nicht verstehen. Die Ursachen liegen also in der Heimath, die Hauptschuld trifft den Schulmeister und die Schule! Würde die Elementar-Schule angewiesen, das Hochdeutsche zu pflegen und würden die Lehrer streng angehalten, die Dialecte zu unterdrücken, so würde in einer halben Generation unsere schöne Sprache zu ihrem Recht, zu einer reinen und dialectfreien Aussprache in ganzen Deutschen Reich gelangen, wie es in Braunschweig und einem Theil Hannover's schon der Fall ist. De Candolle stellt weiter fest, daß die Bevölkerung sich, wie folgt, verdoppelt:

	in England	in 56 Jahren,
Deutschland	100	
Spanien	112	
Italien	135	
Frankreich	140	

dagegen unter den Deutschen Amerika in 25 Jahren!
Trotz dieser enormen Vermehrung der Deutschen in Amerika nimmt aber die deutsche Sprache in Nordamerika stets ab, die englische dagegen zu und, wenn an einzelnen Plätzen, wie in New York, Chicago u. s. w., noch sehr vorherrschend Deutsch gehört wird, so liegt dies daran, daß es Tausende von Deutschen giebt, die viele Jahre an den Plätzen leben und aus Bequemlichkeit überhaupt nicht Englisch lernen, weil man sich dort allenthalben auch ohne Englisch behelfen kann.
In Hause muß also damit angefangen werden, das reine Deutsch allgemein zu machen, ehe die deutsche Sprache unter den 4 oder 5 holländischen Sprachen, die einmal alle andern zu verdrängen Aussicht haben, mit concurren kann. Dazu wird ein Zwang nöthig.

Die Weltsprache.

Von Hauptmann a. D. S. Sachs in London.

„Eine Sprache ist etwas, was entsteht, wächst, sich ausbreitet, und wie alles was lebt, sich fortsetzt ändert, evnt. verfallt und stirbt. Daher der Ausdruck „lebende Sprache“. Wer hat nun je etwas Lebendes erfunden? Und doch giebt es deutsche Männer, die sich mit dem Erfinden einer „Weltsprache“ beschäftigen. Wozu soll eine solche erfunden werden? Wir haben schon eine Weltsprache, es ist die englische! In den fernsten Regionen, selbst unter den Kannibalen, auf der kleinsten Insel des weiten Weltmeeres giebt es Eingeborene, die englisch verstehen und den Weltverkehr vermitteln. Es ist die offizielle Sprache der Schiffe aller Nationen, die den Ocean durchkreuzen. Nach De Candolle's Statistik über die Vermehrung der Bevölkerung der verschiedenen Länder und das Verhältnis der gegenwärtigen Ausbreitung der fünf hauptsächlichsten Sprachen, wird das Schicksal der letzteren in 200 Jahren folgendes sein:

Nationalität	wird auf der Erde gesprochen werden
Italienisch	53,370,000 Menschen,
Französisch	72,571,000 „
Deutsch	175,480,000 „
Spanisch	505,286,000 „
Englisch	1,837,287,000 „

Dabei sind aber wesentliche Momente, welche für den aufmerksamen Beobachter ihre Lichtstrahlen und ihre Schatten schon auf Jahrzehende vorauswerfen, noch nicht in Betracht gezogen. Wie sehr ich meine deutsche Sprache über alles liebe und wie wenig ich Schwarzgelehrer bin, sehe ich doch nur Lichtstrahlen zu Gunsten einer noch rapideren Verbreitung des Englischen, als obige Zahlen voraussetzen lassen, und nur Schatten für unsere deutsche Sprache, die, wenn nichts dagegen geschieht, ein solches Resultat zu verhindern, einft noch weit hinter den angeführten Erwartungen zurückbleiben dürfte. Die englische Sprache wird heute von mehr Millionen Menschen außerhalb Europas vollständig dialektfrei gesprochen, als es Deutsche in Europa und auf der ganzen Erde giebt. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit Leuten von San Francisco, vom Kap der guten Hoffnung und von Victoria in Südaustralien in längerem Verkehr zu stehen.

Wenn man den Stokas und die Lage dieser drei Punkte bestiebt und in Betracht zieht, daß die Betroffenen in den resp. Ländern geboren waren, war es dann nicht eine herrliche Sache, daß wir uns doch in der englischen Sprache vom ersten Moment an so verstanden, als ob wir alle zusammen aufgewachsen wären? Wir konnten gegenseitig keine abweichende Aussprache in unserm Englisch entdecken und ich habe (in einem Falle) trotz aller Bemühungen bei 10 Monate andauerndem täglichem Umgang nicht einen einzigen dialektischen oder abweichenden Ausdruck in der Sprache der Wäbern herausfinden können. In der weiten Ausdehnung der „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ (die der von ganz Europa — mit Ausschluß Mexiko's — ziemlich gleich kommt) giebt es keinen Dialekt, sondern nur dialektfreies Englisch. Doch die Regier in den Südstaaten insofern ihres unvollkommenen Sprachorgans das Englische verhorben anzusprechen und daß es „Amerikanismen“ giebt, daß heißt gewisse Ausdrücke, die in Amerika ihren Ursprung haben und sich nur auf amerikanische Verhältnisse beziehen, ist richtig, aber die Ausdrücke finden sich nicht etwa in einem bestimmten District vor, sondern sie sind in den ganzen Vereinigten Staaten gebräuchlich, mithin nicht als dialektische Ausdrücke anzusehen. Wenn ich dies erwäge und dabei ferner noch bedenke, daß durch die nicht ausbleibende Einführung einer lautgemäßen Schrift die englische Sprache sich einft noch schneller ausbreiten wird, da kann ich nicht umhin, nur Lichtstrahlen für die Verallgemeinerung dieser Sprache, wie sie heute schon die Weltsprache ist, zu erkennen.

Wie anders sieht es dagegen mit der deutschen Sprache im Auslande aus! Da braucht man nicht erst nach Amerika zu gehen. Man schließt erkannte die Augen nieder, wenn man das Gemwir von abentheuerlichen deutschen Dialecten in London hört. Man macht diesen Deutschen gewöhnlich den Vorwurf, daß sie ihre Muttersprache so schnell mit dem Englischen vermengen und entstellen und schreibt dies einem gewissen Mangel an Patriotismus zu. Uebrigens Angehörigen in London und scharfe Beobachtung der Verhältnisse hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß diese armen Menschen nicht dafür können. Die zahllosen Dialecte ihrer resp. Heimath machen ihnen bei dem Constatz in der Weltstadt das gegenseitige Verstehen in ihrer Muttersprache geradezu unmöglich. Nicht Hunderte, sondern Tausende von deutschen Ausdrücken ihrer engeren Heimath sind im

Wenn man den Stokas und die Lage dieser drei Punkte bestiebt und in Betracht zieht, daß die Betroffenen in den resp. Ländern geboren waren, war es dann nicht eine herrliche Sache, daß wir uns doch in der englischen Sprache vom ersten Moment an so verstanden, als ob wir alle zusammen aufgewachsen wären? Wir konnten gegenseitig keine abweichende Aussprache in unserm Englisch entdecken und ich habe (in einem Falle) trotz aller Bemühungen bei 10 Monate andauerndem täglichem Umgang nicht einen einzigen dialektischen oder abweichenden Ausdruck in der Sprache der Wäbern herausfinden können. In der weiten Ausdehnung der „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ (die der von ganz Europa — mit Ausschluß Mexiko's — ziemlich gleich kommt) giebt es keinen Dialekt, sondern nur dialektfreies Englisch. Doch die Regier in den Südstaaten insofern ihres unvollkommenen Sprachorgans das Englische verhorben anzusprechen und daß es „Amerikanismen“ giebt, daß heißt gewisse Ausdrücke, die in Amerika ihren Ursprung haben und sich nur auf amerikanische Verhältnisse beziehen, ist richtig, aber die Ausdrücke finden sich nicht etwa in einem bestimmten District vor, sondern sie sind in den ganzen Vereinigten Staaten gebräuchlich, mithin nicht als dialektische Ausdrücke anzusehen. Wenn ich dies erwäge und dabei ferner noch bedenke, daß durch die nicht ausbleibende Einführung einer lautgemäßen Schrift die englische Sprache sich einft noch schneller ausbreiten wird, da kann ich nicht umhin, nur Lichtstrahlen für die Verallgemeinerung dieser Sprache, wie sie heute schon die Weltsprache ist, zu erkennen.

Wie anders sieht es dagegen mit der deutschen Sprache im Auslande aus! Da braucht man nicht erst nach Amerika zu gehen. Man schließt erkannte die Augen nieder, wenn man das Gemwir von abentheuerlichen deutschen Dialecten in London hört. Man macht diesen Deutschen gewöhnlich den Vorwurf, daß sie ihre Muttersprache so schnell mit dem Englischen vermengen und entstellen und schreibt dies einem gewissen Mangel an Patriotismus zu. Uebrigens Angehörigen in London und scharfe Beobachtung der Verhältnisse hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß diese armen Menschen nicht dafür können. Die zahllosen Dialecte ihrer resp. Heimath machen ihnen bei dem Constatz in der Weltstadt das gegenseitige Verstehen in ihrer Muttersprache geradezu unmöglich. Nicht Hunderte, sondern Tausende von deutschen Ausdrücken ihrer engeren Heimath sind im

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

Für diesen Preis, Herr, lasse sie ziehen. Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand.

Der Heilige hat es mir hinterlassen, der unser Kloster gründete. Er hat es in alten Schriften ausgezeichnet gefunden und mir seinen Schatz auf dem Todtenbette übergeben.

Merwan bemerkte erst jetzt, dass seine Röhre im Kreise um ihn stand. Der Weisheit derselben hatte gesprochen und in einem Augenblicke erfasste Merwan den tiefen Sinn der an ihn gerichteten, wohlbedachten Worte.

seliges Mädchen. Die Freude, die sich in diesem Mädchen malte, war sie nicht Spott? Spott über den frommen Betrug, dem er in die Falle ging? Was dem topflosen Rumpfe schon ein dicker Strauß dunklen Haares hervor und überstülpte den Waden des Bettes.

Die Rose, die Rose, murmelte der Knecht wie gelbeschwebend. Entsetzt verliesen die Röhre das Bett und Merwan blieb allein mit einem blühenden Mädchenkopfe, dem er mit seinen Händen bedeckte.

Wer sie war und wie sie hieß, die schöne Märtyrerin ihres Glaubens und ihrer Ehre, ist in keiner Chronik verzeichnet. Wenn aber jemals Eine, so hat diese die Krone der Heiligen verdient.

Der Herr Baurath.

Humoreske von Fritz Brentano.

Kadaver verboten.

Schluss.

Auch Jettel und bedachte sich für das ihm entgangene Friscoffo an ihm Schuldlos zu halten. Seinen zwei ältesten Kindern aber, welche mit zu Tisch saßen, ließ er den Anblick des Wassers im Munde zusammen.

Wenn Sie erlauben, geschiedt Frau, so schneide ich vor, rief mit liebenswürdigem Unerschrockenheit Müller, es ist eine meiner größten Lebensaufgaben, ein solch gebrochenes Gänselein knaufgehandelt zu zerlegen.

Bei diesen Worten nahm er der überaus feinen Hauswirthin ohne Weiteres den Braten ab und wusch, seinem Collegen zusehend, mit streifenden Augen das Messer.

Wenn es Ihnen Vergnügen macht, Herr Bahndirektor, stotterte die überaus feine Frau.

Nein, durchaus nicht, das gebe ich nicht zu! rief in etwas unehrerbietigem Ton Jettel, dem Hofes ahnte, und versuchte dem lächerlichen Baneleuten das corpus delicti vor der Nase wegzuschleichen.

Allein schon war es zu spät. Die Röhre hatte bereits mit fröhlichen Schritten die Gans in vier höchst ungleiche Theile zerlegt, schon sich das größte auf den Teller und wollte Brand das nächste im Range zuweisen, als Jettel, dem das über den Spieß ging, ein energisches Wort einlegte.

Alle Wetter, nun habe ich's satt — aber mein, nicht satt, denn auch auch unerschrockene Kerle bin ich überhaupt noch gar nicht zum Essen gekommen.

Man, rief einsetzt Frau Riede, bist Du toll? Der Herr Bahndirektor.

Ich was, Bahndirektor! Ich die gereizte Bahndirektorin. Das ist sich was! Zwei ganz launigehungerten Mägen auf Kosten anderer Leute herauszufüttern!

Was, Baneleuten! rief nun ihrerseits die empörte Frau Riede, und das meine Wein — mein Friscoffo — meine schöne Gans! Na, wo soll das Gans wenigstens der Mund vorher gehalten werden.

Und ehe die Gesellschaft sich's versah, war die gerechte Dame mit der zerhackten Gans verschwunden — wenige Augenblicke nachher aber auch Müller und Brand, denen nicht mehr gehauer im Hause war.

Ich bin zur Frau, daß wir uns an dem Friscoffo nicht gemessen haben, bemerkte die Frau, als er häufig mit dem Collegen um die Ecke eilte, während dieser melancholisch murmelte:

Die kausprichige Gans wäre mir doch lieber gewesen.

Na, das Wetter, welches über den armen Baumeister kam! Als gar der Junge rief:

Ich habe gleich gesehen, daß die Herren nichts Vornehmtes sind, denn als der Vater und die Mutter hinausgingen, da haben sie sich dort aus dem Kasten die Taschen voll Cigarren gestöpft, da ging es erst recht los, so daß dem Franz Jettel sogar noch am folgenden Tage der Geburtagung gründlich verjaun wurde.

Seine Dienststellen führten den Herrn Baumeister jenseits nach dem benachbarten Südtien Tereya, wo er gewöhnlich im Casino, dem Sammelplatz der dortigen Honoratioren, verkehrte, und um seiner wenigen Heiterkeit, seines sich schlagfertigen Witzes willen wohl gelitten war.

Kamentlich hatte ihn der protestantische Pfarrer sehr in Achtung. Namentlich hatte ihn der protestantische Pfarrer sehr in Achtung. Namentlich hatte ihn der protestantische Pfarrer sehr in Achtung.

Das Herz geschloffen und als seine Frau ihn mit dem ersten Knäblein beschenkte, da lud er unter Franz Jettel ein, Gedächtnis bei dem Kinde zu stehen, da lud er unter Franz Jettel ein, Gedächtnis bei dem Kinde zu stehen.

Der Herr Baumeister schätzte sich außerordentlich geschmeichelt durch die ihm zu Theil gewordene Ehre, und machte sich an dem bestimmten Tage, von einer kleinen Station in der Nähe aus, wo er

gerade beschäftigt war, zu Fuß nach Tereya. Der erste Wunsch, den er unterwegs traf, war Brand, den er seit der Wänschaffaire nicht gesehen hatte, der aber indessen ebenfalls zum Baumeister avancirt war.

Die beiden Collegen begrüßten sich auf das Herzlichste und waren äußerst erkrankt zu bemerken, daß sie einen Weg wanderten, denn Brand, ein entfernter Verwandter der Frau Pastorin, war ebenfalls zu der Tausch gelangt.

Und du bist also Pathe? fragte er Jettel. Das ist ja schön; na, hast du denn auch für ein hübsches Pathegeschenk gekauft? Pathegeschenk, antwortete dieser und machte ein merkwürdig auf dem Tode, wie noch nie. Ich hoffe aber in Tereya irgend einen Pump anzulegen, der mir aus der Pathe hilft.

Roh, möglich — aber —? Na, ich helfe mir schon daraus. Vergleichen findet sich bei mir im einschließenden Augenblicke.

Wie damals, als der Herr Finanzrath und der Herr Bahndirektor bei dir speisten, lasste Brand.

Ein Paar nette Herren, rief Jettel, ich habe sie noch lange im Magen gehabt.

Und die Weiden brauchen in ein fröhliches Gedächtnis aus und wanderten fürcht.

Die Tausch des neuen Weltbürgers war feierlich vor sich gegangen; Franz Jettel hatte mit dem ehrenthätigen Gesichte von der Welt seiner Pathewürde genügt und das Gesichte hatte er richtig herbeigeführt; denn nach der heiligen Handlung hatte er dem Tausch ein verheißenes Patechium von vielversprechender Schmeze in den Tragmantel gesteckt.

Die Frau Pastorin hatte mit kundigem Blick den Werth desselben taxirt, jedoch anstandslos nicht gemogt, es zu öffnen. Und so war das Geschenk denn zu demjenigen der übrigen Gäste gelangt und über einem eigentümlichen Gelude Aufregung versetzt und das Unterste zu Oberst geleitet.

Die Frau Pastorin hatte sich nämlich kaum in ihre Empfangsstube begeben, um nachzusehen, ob auch Alles hübsch für den nächsten Festtag arrangirt sei, als sie einen Schreckensruf ausließ, der Alles im nächsten Zimmer in Alarm versetzte.

Der Pastor eilte hinüber, die Köchin wurde herbeigerufen — allgemeine Verwirrung — Geschrei — Jammer füllte das Haus — bis die erkrankten Gäste endlich ersehnten, daß während man mit der Tauschhandlung beschäftigt war, ein Dieb die gute Gelegenheit benutzte und die zwölf silbernen Kaffeeteller gestohlen hatte.

Das hat Niemand anders gethan, als der fremde Handwerksburche, der vorhin hier bettete, rief die wüthende Köchin, dem Baumeister muß nachgegangen werden.

Das kann so gleich geschehen, donnerte der Polizei-Beauftragte, welcher sich unter den Geladenen befand, und stürzte hinaus. Ehe eine Dienerstunde verging, kam er mit der berühmten Meldung zurück, daß der schnellste Diener der Gerechtigkeit bereits dem Bagabunden nachschle, indes eine telegraphische Depesche, nach dem nächsten Ort abgegangen und alle Hoffnung vorhanden sei, daß dem Wieder habhaft zu werden.

Die tröstliche Aussicht beruhigte die aufgeregten Gemüther einigermaßen, die mildbestimmte Wirkung des Kaffees that das Uebrige und schließlich herrschte eine wirklich fröhliche Stimmung, die nicht wenig durch die sprudelnde Laune des Herrn Pastors Franz Jettel gehoben wurde.

Wegen vier Uhr empfahl sich derselbe zum allgemeinen Bedauern der Anwesenden, derange die Antzgefahrte vor sich zu gehen und gerade, als er zur Thüre hinausschritt, plöpte der Köcheldiener mit tiefrothem Gesicht in das Zimmer und rief:

Geforscht — sojortige Durchsuchung vorgenommen — quadratische Koffer nicht vorgefunden!

Und sie fanden sich wirklich nicht bei dem armen Teufel. Denn, als die Frau Pastorin das Mädchen öffnete, welches der Herr Pathe Baumeister großmüthig dem Tausch mit auf die Lebensreise gegeben hatte, ließ sie einen Schrei der Ueberaschung aus: Vor ihr lagen die zwölf silbernen Kaffeeteller, welche so große Verwirrung hervorgerufen, und die Verhaltung des wunderbaren Schnelers veranlaßt hatten, der, mit einem Galter besetzt, sofort wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Die Pastorfamilie war um so ungehaltener über diesen Witz des Herrn Pastors, als die ganze übrige Gesellschaft sich halb todt darüber lachen wollte; als aber acht Tage später eine Forderung von Franz Jettel ankam, ein Duzend silberne Messer und einen sehr humoristischen Entschuldigungsbrief des Baumeisters enthaltend, da lachten sie ebenfalls herzlich und das gute Einvernehmen war wieder hergestellt.

Seit ist der Herr Baurath ein berühmter Mann in seinem Fach und ein wohlgeachteter, friedlicher Staatsbürger.

Und dennoch sehe ich, wie der Schalk über sein feistes Antlitz blüht, wenn er diese Teller liest, die ich ihm als Denkmal seiner fröhlichen Vergangenheit niedergegriffen habe — dem Ritter des roten Adlerordens — dem God save the Queen!

wo durch vollkommenen Erfolg erkannt, welchen der Papp Clement X. verliehen hat. Der Reichspräsident, oder ein anderer mit einer geistlichen hohen Würde beehrter Gast empfängt in reichem Ornat, von seinen Gefolglichen umgeben, unter einer vor dem Thore aufgestellten Wägen das heilige Blut, das gleichsam im Triumph zurückgeführt wird.

Sobald es bei der Wägen angelangt ist, empfängt es der Unterkast, der dem Volk damit entgegen geht. Unter Abwendung des 79 Palmes geht die Procession in die Kirche vor den Hochaltar, wo der letzte Segen gegeben und der ganze Act mit einem Hochamt beschloffen wird.

Die Procession soll nicht nur wegen des Wohlwills für Menschen heilbringend, sondern auch für Pferde gut sein, deswegen werden eine Menge Pferde an diesem Tage herbeigeführt. Eine Wanderrerei ist mit Verfertigung verschiedener geistlicher Bilder und Jettel beschäftigt, welche durch die Reliquie berührt und geweiht, als kräftig und wunderthätig durch das ganze katholische Schwabenland verbreitet werden.

In den 50er Jahren dieses Jahrhunderts bestand dieser Unstun noch, ob er seitdem verschwunden ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

Aus Kunst und Leben.

Anton Rubinstein componirt, wie aus Petersburg berichtet wird, zur Zeit in seiner Villa bei Peterhof eine sechste Symphonie für großes Orchester, welche im Leipziger Gewandhause zur ersten Aufführung kommen soll. Am 20. September gewandt der berühmte Componist, einer Einladung der Königin von Rumänien folgend, nach Bukarest abzureisen.

Ein neues Ballet. Der bedeutende Choreograph Antonio Giuri, Bruder der in Italien berühmten Tänzerin Maria Giuri, hat soden ein großes Ballet vollendet, welches den Titel: „Geurka oder Kapital und Arbeit“ führt und „Egectior“ an Bracht, Raffinement und großartig durchgeführt, weitbewegten Ideen noch übertrifft. Giuri hat an diesem choreographischen Werke im Ganzen drei Jahre gearbeitet. Ob in diesem Ballet die Lösung der socialen Frage durch den hübsigen Tanz ausgedrückt wird, darüber verlaute noch nichts.

Der Blutritt.

Von Lubovilla Geseffel. Kadaver verboten.

Eine alte Legende erzählt, der Römer, welcher dem Erfinder mit seinem Speer die Seite geöffnet habe, sei gläubig geworden und habe einen Theil des heiligen Blutes mit nach Mantua genommen. Vor seinem Tode habe Livius, so nennt ihn die Legende, das Blut in seinem Gefäß verpackt; nach der Wiederaufnahme unter Papp Leo III. wurde es getheilt, ein Theil blieb in Mantua, der andere kam nach Rom, der dritte an dem Grafen Baldwin von Flandern.

In Mantua wurde die Reliquie in der Domkirche zu St. Andreas aufbewahrt und im Jahre 1608 stiftete Herzog Vincenz I. von Mantua, gelegentlich der Vermählung seines ältesten Sohnes, den Ritterorden Sangulini pretiosi. Am Pfingstsonntage empfing derselbst aus den Händen seines jüngeren Sohnes, des Cardinals Herzog von Gonzaga, des Ordens Reich und Kette, die zugleich noch 14 anderen Ritters verliehen wurden. Das Großmeistertum sollte seinen Nachfolgern, den regierenden Herzögen von Mantua vorbehalten sein, die Zahl der Ritter niemals 20 übersteigen; außerdem hatten sie das Recht, einen Cerimonienmeister, vier gab es beim Orden einen Kanzler, einen Cerimonienmeister, vier hatten die Schlüssel zu dem Röhren, worinnen das heilige Blut aufbewahrt wird, und eines jeden Schlüssel öffnet ein besonderes Schloss, wobei nur im Besitze aller zwölf Ritter das Röhren geöffnet werden konnte.

Das heilige Blut kam durch die Heirat Graf Baldinus Antheil am heiligen Blut kam durch die Heirat seiner Tochter an Welt IV., der es seinem Kloster Weingarten an

vertraute. Dort wurde alle Jahre dem heiligen Blut zu Ehren ein Fest gefeiert und der sogenannte Blutritt gehalten, zu dem die größten Schwärme in Scharen herbeiströmten. Ein Augenzeuger schildert ihn zu Ende des vorigen Jahrhunderts folgendermaßen: „Eine große Anzahl der Wallfahrer ist bereit, in eine Uniform gefolgt, die aus einem ein Paar Dragoner, andere als Husaren gefolgt, die aus Oberst, Ratenburg, der Grafschaft Waldburg und anderen umliegenden Gegenden zusammenkommen. Ihre Uniformen werden ihnen zu diesem Blutritt aus den Landeshauptleuten angefertigt; jeder dieser militärischen Vortreiber hat seinen natürlichen Schmuck, den er sich sechs Wochen wachsen läßt und am Paradedage wusch.

Am Vorabend des heiligen Blutritts, am Feste der Himmelfahrt, rücken die entfernteren Compagnien ein und nehmen ihr Quartier scheidt in Altdorf, theils in der umliegenden Gegend. Die Feiertage nimmt am bestimmten Tage ihren Anfang früh um 6 Uhr. Der ganze Convent begibt sich zu dem Blutaltar, wo der Vater Cufos in reichsamem Ornat mit Gold sich das heilige Blut in einem silbernen Gefäß um den Hals hängt und sich unter Mithung der Mägen im Klosterhof zu Pferde setzt, wo ihn die Blutritter erwarten und mit auf das Feld reiten.

Beim Vorübergehen des Jagers eine Compagnie Studenten mit Feldmuffel, des Klosters Weingarten bekannt, Reiter-Contingent und Dienerschaft in Livree, die bürgerliche Schützencompagnie von Altdorf, die das heilige Blut als eine Gabe begleitet. Auf diesen Vorüber folgt ein Reiter in altwärischem Ornat, der den Soldaten den Weg weist, der Vater Cufos mit dem heiligen Blute, von sechs hochwürdigen Männern umgeben und vier Reitern, die Standarten führen, wech einigen Weisungen zu Pferde. Aus dieses folgen die Chouquiere, Jäger, Dragoner, Husaren, Grenadiere zu Pferd und andere in Uniform gekleidete Blutritter. Während sich dem Blute die Compagnien vicinal gefolgt und die Feldmäufel mit dem Blute gefolgt, damit sie vor Ungewitter bewahrt werden. Vieles Boll wehrt den Umgang zu Fuß mit. Nahe bei Altdorf ist ein Feld angelegt, in welchem der Cufos wartet, bis sich die Reiter wieder gesammelt haben. In der Kirche werden viele Messen gelesen und Wein getrunken, der mit dem heiligen Blute besetzt ist.